

# Die Grammophonplatten-Verkäuferin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756113>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





24. Juni. Engadinerhäuschen bei Sils-Maria im Sommer  
Phot. A. Steiner

*Kleider machen wirklich Leute,  
Denkt das Haus am Waldessaum*

## DIE GRAMMOPHONPLATTEN-VERKÄUFERIN

NACHDRUCK VERBOTEN

Ein Auslandschweizer schickt uns ohne Namen und Adresse diese «wahre Erzählung» in der Hoffnung, daß die «Unbekannte» sie vielleicht in der «Zürcher Illustrierten» lese. Jedermann hat zu Weihnachten Anspruch auf einen Wunsch, der ihm sonst nicht erfüllt wird. Wir entsprechen also gerne dieser Bitte. Die Redaktion.

Vor Weihnachten war es, als ich, von Java zurückgekehrt, durch die Stadt schlenderte, um Einkäufe zu machen. In riesigen Buchstaben leuchtete eine Schrift auf: «Platten und Grammophone». Das war ja, was sich meine Mutter gewünscht hatte. — Der Schnee rieselte in schweren Flocken zur Erde nieder. Ueberall sah ich frohe Gesichter, es roch geradezu nach Weihnachten — ein Gefühl, das ich jahrelang nicht mehr empfunden hatte.

Ich trete in den Laden ein. Der ist voller Menschen. Soll ich später wiederkommen? Da fragt mich aber jemand von der Seite her: «Was wünschen Sie, bitte?» — In dunklem Kleid mit weißem Kragen und Manschetten steht sie vor mir — das blonde Mädchen, das mir Globetrotter für immer die Ruhe genommen hat. Ich wußte im Augenblick nichts zu antworten, die Stimme nahm mich gefangen. «Vielleicht sehen Sie sich einsteilen diese Kataloge an, ich bin sofort wieder da.» Ein leiser, ferner Duft streift mich und fort ist sie. Sie gleitet von einer Kabine zur andern, liebenswürdig bedienend. Nur verstohlen streicht ihre blasse Hand hin und wieder die Haare aus der Stirne.

Plötzlich steht sie ruhig und groß vor mir. «Was darf ich Ihnen vorspielen?»

«Meine Mutter liebt Beethoven sehr. Wollen Sie mir etwas von ihm spielen?»

Egmont. In einer kleinen, braunen Kabine höre ich diese Platte mit vier fremden Menschen zusammen an. Einen Augenblick nur steht das blonde Mädchen neben mir, die Hände auf den Rücken gelegt und an die Wand gelehnt. Da warten ja noch ein Dutzend Käufer auf sie, und alle werden in derselben liebenswürdigen Art bedient, wie ich. Graziös, mit harmonischen Bewegungen dreht sie die Platten.

Ich verlasse das Geschäft, statt mit einer vorgesehenen Platte mit vielen. «Frohe Weihnachten!» wünschte sie mir noch unter der Tür...

«Feierten Sie schöne Weihnachten?» fragte ich sie acht Tage später.

«Ja, zu Hause bei meinen Eltern. Man geht an Weihnachten eigentlich gerne heim, nicht wahr?»

Lieb und wissend klang ihre Stimme, dunkel und schwer klang sie in mir fort...

Im April verreiste ich für Monate. Zurückgekehrt, suchte ich sofort den Laden wieder auf. Sie kam aus dem hintersten Winkel des Ladens auf mich zu:

«Wie nett, daß Sie wieder einmal kommen.» Meinen Gruß erwiderte sie mit einem leisen Händedruck. Und wie früher führte sie mich in die kleine, braune Kabine. Die Hände auf den Rücken gelegt, lehnte sie sich an die Wand. Plötzlich strichen ihre schmalen Hände über das dunkle Kleid, als wollten sie etwas wegwischen. Ich mußte erkennen, daß sie krank und müde war und daß sie unendlich viel Leid trug.

«Sind Sie krank?» Fräulein?» fragte ich gepreßt.

«Ja, aber jetzt geht es wieder ordentlich», war ihre Antwort. Aber ihre blauen Augen schlossen sich schmerzlich und sie kämpfte mit Tränen.

«Willst du einen Laden auf tun?» fragte meine Mutter schier ungeduldig, als ich wieder, mit Grammophonplatten beladen, auftauchte.

Wieder rief mich der Beruf einige Monate ins Ausland. In die Stadt zurückgekehrt, war wieder der erste Schritt zu ihr. Ich öffnete die Tür — doch ein fremder Duft wehte mir entgegen. Da war etwas geschehen. Eine fremde Verkäuferin fragte nach meinem Begehren. «Platten natürlich», erwiderte ich mit rauher Stimme. Und während sie einige Muster holte, durchsuchte ich alle Kabinen. Sie waren leer und dunkel. Wo war meine kleine Verkäuferin? Krank — vielleicht... Und plötzlich schmerzte mich das grelle Licht des Raumes, ich fand die Bilder an den Wänden fürchterlich. Wo waren die feinen, gepflegten Hände, die die Platten sorgsam wie kleine Schmuckstücke behandelt hatten? Wo war ihre dunkle Stimme, die mich zu lieblichen schien? Sie war nicht mehr da — sie hatte überhaupt nicht hierher gehört — sie hätte ebenso gut Königin, Geliebte sein können...

Der Osten nimmt mich wieder auf. Ich hatte nicht den Mut gehabt, nach der Verkäuferin zu fragen. Die Platten nahm ich mit; denn wie einst das blonde Mädchen, strömen sie Schönes und Unerfülltes aus. In einsamen Nächten, wenn mich die Schwüle des Ostens nicht schlafen läßt, spiele ich sie. Dann ist sie wieder da, die Verkäuferin aus dem Grammophonladen. Aus weiter Ferne höre ich ihre liebe Stimme...

Ob ich ihr etwas gewesen bin? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich ewig an ihr Kranken werde.